

Neueste Nachrichten

Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der königl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.

Unparteiische, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Berliner Redactions-Bureau: Leipzigerstraße 31/32, Ecke der Friedrichstraße, gegenüber dem Gaußtale-Gebäude.

Hugo Borack,

→ Hossleferant, ←
vorm. Eduard Emil Richter,

Altmarkt, Ecke Seestraße 1.

Die heutige Nummer enthält 12 Seiten.

die politische Bedeutung der Zarenreise.

Die Auslandsreise des Zaren nimmt noch immer in der europäischen Presse einen sehr breiten Raum ein und wird in verschiedenartigsten Weise commentirt und interpretirt. Unseres Verstandes nach ist man damit diesem Gegenstande eine Bedeutung beigemessen, die ihm in diesem Maße gar nicht kommt. Das russische Kaiserreich erfüllt mit den in Aussicht genommenen Besuchen eine ganz überhändliche Aufgabenstellung, welche mit der Politik in ganzem Zusammenhang steht und es ist demnach vollständig ausgeschlossen, daß sich durch diese Besuche irgend etwas in der gegenwärtigen internationalen Konstellation ändern könnte. Dazu ist Kaiser II. vorläufig auch noch zu wenig aktiver Politiker und zu wenig "Regent"; man wird kaum von ihm annehmen dürfen, daß er so wie sein Vater, auf seinen Reisen zu selbstständigen Entschließungen und persönlichen Eindrücken auf sich einwirken lassen wird. Innerhalb erscheint uns eine unserem Berliner Vertreter von diplomatischer Seite im Zusammenhang mit diesem Thema zugängige Information so beachtenswert, daß wir nicht umhin können, davon Notiz zu nehmen. Danach hat sich der betreffende Diplomat — ein in Berlin accrediteder ausländischer Diplomat — unter reichshauptstädterischer J.-Correspondenten gegenüber folgendermaßen ausgesprochen: "Wenn die Russen sich in der Form vertrückschen sollten, wie sie gegenwärtig entrichtet werden, so wird darin ein Erfolg der deutschen Diplomatie nicht gefunden werden können. Es ist in diplomatischen Kreisen kein Geheimnis, daß Fürst Radolfin sich ganz besondere Mühe gegeben hat, einen Besuch in Berlin zu erwirken und, soviel man darüber herumbeute, mag, so wie doch schwerlich bestritten werden kann, daß eine Zusammenkunft in Breslau doch einem zweiten Antrittsbesuch in Berlin nicht ebenbürtig zu erachten ist. Ich sage den ungefeierten Hall: Wie hätte man in der Deutschtumkeit wohl darüber geurtheilt, wenn Kaiser Wilhelm II. bei dem damaligen Antrittsbesuch dem Baron Alexander III. vorstiegen hätte, ihm an irgend einem dritten Orte ein Rendezvous geben? In jedem Fall erscheint das diesmal gewählte Programm im Winde ungewöhnlich und dieser Eindruck würde durch die politische eines offiziellen Besuches in Paris noch verstärkt werden. Die deutsche Presse unterschätzt die Bedeutung eines derartigen Besuches noch vielfach, vielleicht mit Absicht. Die Presse in Darmstadt und Koenigsberg bedürfen keiner Erklärung, desgleichen ist auch der Druck in London ein reiner Familienbesuch. Die Reise nach Wien und nach Breslau stellt sich als ein Höflichkeitsschatz dar. Alle diese Orte haben einen deutlich erkennbaren Zweck: Die souveränen Mächte Europas bilden eine einzige große Familie und es ist selbstverständlich, daß das Zarenpaar als jüngstes Mitglied sich keinen "Vorwand" verdenkt. Alle diese Erwägungen fallen bei der Reise nach Paris weg! Dort hat der Zar keine Verwandten, hat einmal einen Freund oder sonst eine hervorragende Persönlichkeit zu begrüßen, sein Besuch gilt also der französischen Nation, welche und gerade dieser Umstand macht den Besuch, Angesichts gegenwärtiger Stellung Russlands und Frankreichs zu einander, eines eminent politischen, ja zu dem einzigen wirklichen politischen unter all den Besuchten! Gewiß werden in Paris keine diplomatischen Abmachungen getroffen werden, es ist sogar möglich, ob während der Anwesenheit des Zaren politische Themen höchst zur Erörterung gelangen, aber trotzdem ist die Pariser Presse ein politisches Ereignis ersten Ranges, weil sie politisch ist und jeden ferneren Zweifel an der Existenz des franco-russischen Bündnisses ausschließen müßte. Man über die Ziele dieser Allianz in der europäischen Presse vielfach schreibt. Ich kann mich nicht der Ansicht annehmen, daß die aggressive Natur seien. Ein Theil des französischen Volkes mag vielleicht, unterstützt durch die chauvinistischen Tendenzen der französischen Politiker wissen, aber jedenfalls ist gut, daß Russland unter seinen Umständen für eine Revision

des Frankfurter Friedens zu haben wäre. Die Begeisterung für Russland röhrt vielmehr in erster Linie daher, daß es Frankreich durch diese Allianz gelungen ist, aus seiner Isolation herauszuführen und wieder den ihm gehörbenden Platz im Rathe der Völker einzunehmen.

Man hat in der deutschen Presse vereinzelt darauf hingewiesen, daß die jüngste Wilhelmshöher Konferenz möglicherweise in einem gewissen Zusammenhang mit dieser für die deutsche Diplomatie nicht ganz erfreulichen Entwicklung der Dinge gestanden haben — meinen Großtens nicht mit Unrecht. Es ist jedenfalls eigenhümlich, daß die deutsche offizielle Presse, die sonst bei jeder offiziellen Ankündigung eines künftlichen Besuches Begrüßungssatzes zu bringen pflegt, in diesem Falle die betreffende Meldung von der Reise des Zaren nach Breslau ohne jeden Kommentar wiedergab und auch bis heute nicht auf die Angelegenheit zurückgekommen, also jedenfalls gänzlich directionslos ist.

Soweit die unserem Berliner Mitarbeiter gewordenen Informationen. Inzwischen fahren die französischen Chauvinisten fort, sich in den tollsten Phantasien Angesichts des Pariser Zarenbesuchs zu ergehen. Der Haß und die Hesse gegen Deutschland suchen und finden darin neue Nahrung. Der "Voss. Blg." berichtet man aus Paris unterm getrügen Datum:

Das alte Wünsche, daß Kaiser Wilhelm nichts schlimmer wünsche, als 1900 nach Paris zu kommen und daß er, um diese Wünsche vorzubereiten, vorher mit Kaiser der Königin Victoria zusammenzutreffen wolle, spukt wieder einmal in der französischen Presse. "Kappel" regt sich darüber ungemein auf: "Es ist", schreibt er, "der Geduld und Langmuth dieses Landes zu viel zumutbar, wenn man auch nur einen Augenblick annimmt, es würde ohne Einpruch bilden, daß seine Vertreter hochmütige Glückwünsche mit dem Salut austauschen, in den vergangenen Jahre die Rundfunkwähler unserer Niederlagen so (hier ein nicht wiederzugebendes Eigenchaftswort) beginn. Frankreich würde nicht darüber freuen, daß man aus übergrößer Rücksicht gegen die Wünsche fremder Höfe seine Soldaten die Pflicht auferlegt, das Gewehr vor dem Kaiser zu präsentieren, der keine Krone unseres Niederlagen verdankt". — Der Preußische Leiter Meyers Vorschlag einer Brunnensstellung der Oper ab und beschloß, dem Zaren als Geschenk der Presse nicht einen Degen, sondern ein Peitsche zu führen. Die Angelegenheit der Bereitung einer Allegorie für das erwartete zweite Kind des Kaiserpaars ist ein einzigernder Damengeschäft in die Hand nehmen. Seine "Autorität" schwatzt heute Bassagnac folgenden aus der Schule: "Das russische Herrscherpaar wird bei uns einen wunderbaren Auftritt freiwilliger und unübersehbarer Zeremonie finden, die zunächst persönliche Bereicherung für es selbst ist. Aber dazu kommt noch etwas Anderes, nämlich die Paupersie, unser Haß gegen Deutschland". — Jeder bröckende Scheit: "Russland lebt hoch!" hat seine andere Bedeutung als diese: "Niederr mit Deutschland!" Und Sie können sich vorstellen, mit welcher Wonne man sich diesen Scherzen genehmigen wird.

Ransens Heimkehr!

"Wohl in der Heimat eingetroffen nach einer glücklichen Expedition" . . .

Diesmal ist es kein leeres Gerücht, keine aus unermüdlicher, unkontrollierbarer Ferne halb verworfen zu uns in den Bereich der Kultur bringende Kunde! Ransen ist heimgeschrift, er fehlt nicht, der der Zeitung "Verdens Gang" in Christiania die Depeche gefandt hat: "Wohl in der Heimat eingetroffen nach einer glücklichen Expedition" . . .

Die Depeche kam von Bardoe, einer Stadt im norwegischen Amt Finnmarken, am nördlichen Ufer des Varangerfjords. Dem Blatte "Aftenposten" zu Folge, das gleichfalls in Christiania erscheint, kam Fridtjof Ransen gestern dort an Bord des englischen Dampfers "Windward" an. Wir lassen nachstehend die uns im Laufe des heutigen Vormittags zugegangenen telegraphischen Berichte über diese ebenso erfreuliche, als im höchsten Grade überraschende Thatache folgen:

Berlin, 14. August. (Privat.) Während über die Expedition Anbrech Nachrichten noch immer fehlen, kommt plötzlich und überraschend die Kunde, daß Ransen von seiner

Durch die Post vierterjährlich M. 1.50, mit "Dresdner Zeitende Blätter" M. 1.90.
Für Dresden und Vororte monatlich 50 Pf. mit
Wochblatt 60 Pf.
Für Österreich-Ungarn vierjährl. M. 2.16, resp. 1.80.
Deutsche Preissätze Nr. 5000, Österreich Nr. 4500.

Hugo Borack,

→ Hossleferant, ←
vorm. Eduard Emil Richter 10600
Altmarkt, Ecke Seestraße 1.

Polarfahrt zurückgekehrt sei. Allerdings habe derselbe den Nordpol nicht erreicht, wohl aber die bis jetzt unerreichte Höhe von 86 Grad 15 Minuten, sodass er nur etwa 46 Meilen von dem Nordpol entfernt gewesen sei. Die Expedition ist glücklich abgelaufen, Ransen und sein Begleiter seien gut aus. Die erzielten wissenschaftlichen Resultate sollen ganz hervorragende sein. Ransen ist 8 Jahre und 1 Monat unterwegs gewesen und ist bis zum höchsten Norden des Franz-Joseph-Landes vorgebrungen.

Stockholm, 14. August. (C.T.C.) Die Zeitung "Dagens Nyheter" erhielt folgende Mitteilung: Ransen und Lieutenant Johannsen sind in Bardoe eingetroffen. Sie gingen auf dem Eis seit Herbst 1895, zu welcher Zeit sie Ransens Schiff "Fram" verliehen. Der englische Dampfer "Windward", welcher sie nach Norwegen führte, nahm sie in der Nähe von Franz-Joseph-Land auf. Man nimmt an, der "Fram" werde nach der Ostküste Grönlands treiben. Ransen hat zwar sein Ziel, den Nordpol, nicht erreicht, ist aber 4 Grad nördlicher als irgend jemals ein Forscher vor ihm gekommen. Der "Windward" befand sich auf der Reise, um die Iakonische Expedition zu versorgeln.

Christiania, 14. August. (Privat.) Ransen und Johannsen seien gut aus. Professor Mohn, mit dem Ransen in Bardoe zusammengetroffen ist, meldet von dort aus, Ransen habe großartige wissenschaftliche Resultate erzielt.

Bardoe, 14. August. (C.T.C.) Ransen und Lieutenant Johannsen verliehen am 14. März 1895 den "Fram", auf 84° nördlicher Breite, um das Meer weiter nordwärts zu untersuchen, als die früher vorgedrungenen Forscher. Die Expedition hat ihren Plan ausgeführt, da sie nordwärts von den neufährischen Inseln durch das Polarmeer durchgedrungen ist und das Gebiet bis 86° 14' untersucht hat. Nördlich von den 82. Grade wurde kein Land mehr gesehen. Ransen und Johannsen wandten sich dann nach Süden, nach Franz-Joseph-Land, wo sie überwinterten. Bärenfleisch und Walfischfett waren ihre Nahrung. Hier war es auch, wo sie Jackson mit dem Dampfer "Windward" antrafen. Auf letzterem langten sie gestern Nachmittag 5 Uhr bei bestem Wohlsein in Bardoe an. Der "Fram" wird in Bardoe über Bergen erwartet. Das Schiff hat sich als Eisfisch trefflich bewährt. An Bord ist Alles wohl.

Mit 24. Juni 1893 fuhr der damals im 32. Lebensjahr stehende Ransen an der Spitze einer Expedition von 12 Teilnehmern auf dem eisigen für diesen Zweck gebauten Schiffe "Fram" von Christiania aus nach dem Karischen Meer, wo er noch am 20. August gesehen wurde. Er gedachte von der Lenamündung aus nordwärts längs der Neufährischen Inseln auf eine vermeidbare Strömung zu treffen und sich von dieser über den Nordpol nach Ostgrönland treiben zu lassen. Seine erste Nordlandreise (Grönland) machte er im Jahre 1888/89. Das ganze wissenschaftliche Werk hat ein Recht, die Ergebnisse der diesmaligen dreijährigen Polarfahrt des führenden Forschers und seiner Begleiter mit höchster Spannung zu erwarten! . . .

Ransen hat, wie wir aus den Depechen ersehen, den Pol freilich nicht erreicht. Dennoch aber wird seine Expedition denkwürdig bleiben für alle Seiten! Denn der mutige Froscher drang bis zu einem Punkte vor, der in gleicher Höhe bisher unerreicht waren. Seit mehr als 100 Jahren dauert der gewaltige Kampf des Menschen gegen die scheinbar unbewegbaren Mächte des Polars.

* Bei der Zeitung der "Freien Bühne" der "Alten Stadt" hat der Dichter der "Male" ein neues Stück eingereicht, welches sofort zur Aufführung angenommen worden ist. Dasselbe betrifft sich "Der Nord im Birkewäldchen" oder "Die Gefahren der Alten Stadt" und ist nach einem bereits vorhandenen Szenario bearbeitet. Das Stück ist außerordentlich humoristisch gehalten und dürfte jedenfalls vielen Beifall finden. Die "Mordgrundmale" wurde bis jetzt nahezu nebstgültig unter teils wachsendem Beifall aufgeführt. — Auf der "Freien Bühne" findet übrigens heute Freitag Nachmittag die Erstaufführung eines neuen Balletts statt, welches vielen Beifall finden dürfte. Dasselbe betrifft sich "Kasperles Streiche oder Prinzessin und Schneider".

* Herr Theodor Giesen, Schüler der Theater- und Rebskunstschule von Senft-Georgi, ist für das Stadttheater in Trier verpflichtet worden.

* In der internationalen Ausstellung Berlin 1896 hat die Summe der Verkäufe jetzt eine halbe Million Mark überschritten. Die großherzogliche Galerie zu Darmstadt hat das Gemälde "Abendfrieden" von Adolf Wöhrmann-Danzig erworben. Derner sind verkauft: die Bronzeskulptur "Erwacht" von Ernst Barlach-Berlin, die Gemälde "Waldebewegen" von F. W. Bredt-München, "Frühlingsanfang" von Adolf Thannen-Dresden und "Communion" von José Gállegos-Rom. Das jüngste Werk von Edward v. Gebhardt "Die Auferweckung des Lazarus" hat der bekannte Edler Kunstreisender Herr Delbrmann für seine Gemäldegalerie moderner Meister erworben.

* Beethoven und seine Kritiker. Vor hundert Jahren war es, als Beethoven zum ersten Male auf einer Kunstkreise Dresden besuchte. Dass die Kritik Beethoven damals nicht anders mitteilte als etliche Jahrzehnte später Richard Wagner, zeigt folgende Zusammenstellung von Urteilen: "Gelehrte Maße ohne gute Methode — keine Natur, kein Gesang, ein Wahnsinn, was man, durch feindliche Verbene alle Augenblicke aufgebaut, erschöpft und ohne Freude herauskommt. Ein Andenken von Schwierigkeit auf Schwierigkeit, daß man dabei die Geduld verliert. Wenn Beethoven nunmehr sich selbst verleugnen und den Gang der Natur einschlagen wollte, so könnte er nur bei seinem Talent und Fische uns sicher recht vieles Gute liefern!" ("Allgem. Musik-Ztg." 1799 über drei Sonaten). — Es scheint Herr

Kunst und Wissenschaft.

* Gedächtnis. Sonnabend den 15. August. 1844. Ein-
kunst der Universität Königsberg. — 1769. Napoleon
herrsche, geb. in Arcisio. — 1768. Christoph v. Schmidt,
Minister, geb. in Dinslak. — 1771. Walter Scott, schott.
Hausdichter, geb. in Edinburgh. — 1798. W. O. v. Horn (Oertel),
Mitgelei der "Spinnflüsse", geb. in Horn bei Simmern. — 1824.
A. Kortum, Schöpfer der "Jobstade", gest. in Bremen.
* Residenztheater. Sonnabend und Sonntag gelangt zum vorletzten
letzten Male das Lustspiel "Paracelsi" zur Aufführung. Sonntag Nach-
tag bei ermäßigten Preisen das Schauspiel "Siebelci". — Das am
Vorabend zum ersten Male zur Aufführung gelangende Lustspiel "Die
Bären" wurde bereits an vielen ersten Bühnen mit großem Erfolg
aufgeführt und ist für die kommende Wintersaison von über-
all Deutern zur Aufführung angenommen worden.

Das hiesige Königl. Kunstabwemuseum hat sich vor
den durch Ankäuf in den Besitz derjenigen Metallbeschläge, welche
die Hauptportale der alten Infanteriesäule in Dresden-Neustadt
tragen, zu setzen gewußt. Es hat damit nicht
entsprechend seiner Aufgabe, mehrere vortreffliche und
angesehne Vorbilder für das Metallgewerbe erworben,
die gleichzeitig auch seinerseits dazu beigetragen, daß
die Lokalgeschichte Dresdens wichtig Gegenstände
öffentlichen Besuches Dresdens erhalten bleibten. Gleicher-
maßen hier bemerk sein, daß sich das Bauamt des Königl. Kriegs-
ministeriums einige der plastischen Arbeiten, die es später an Neu-
bauten zu verwenden geplant, gesichert hat. Die alte Infanteriesäule
in Neustadt, deren leichte Teile vor wenigen Tagen niederge-
nommen wurden, um mehr zeitgemäße Gebäude Platz zu machen,
im Jahre 1782 unter Leitung des Oberlandbaumeisters Bonges
und den Plänen des Generalleutnants de Bodd begonnen
wurden. Am einem Theil derselben und zwar an dem Magazin-
gebäude des Provinzialbathauses befand sich folgende Inschrift:
"Gott und des Königs Gnade ist dieses Provinzial Bathaus
des königlichen Gobodenmeisters Johann Andreas Zacharias
und erbaut worden. Anno 1748." Nachdem es urbrüg-
lich Garnisonstruppen belegt gewesen, wurden wohl schon gegen

Ende der 80er Jahre die Knaben von Soldaten, das sogenannte Cafeteriahabenstitut, 1742 die Ingenieursakademie und 1748 das medicinisch-chirurgische Collegium in diesen Räumen untergebracht. Das Erstere ist bis 1762, das Letztere mit anderen medicinischen Instituten bis 1813 verblieben. Dann scheinen diese Gebäude wieder als eigentliche Cafeterien benutzt worden zu sein. Sie wurden im Jahre 1856 nach Norden zu um ein Stück verlängert, wobei der schon bestehende Mittelbau durchbrochen und das Hauptportal eingesetzt worden ist. Während des deutsch-französischen Krieges haben die Räume eine Zeit lang gefangene Franzosen beherbergt, sind dann aber wieder mit französischen Truppen belegt worden, bis die in der Alberthalle errichteten neuen Militärbauten diese Cafeterien den militärischen Zwecken gänzlich entzogen, was im Jahre 1877 geschah. Von da an ist sie bis zu ihrem Abbrüche an Privatwohnungen vermietet worden. — Die jetzt im Kunstmuseum befindlichen Metallbeschläge des Haupt-
portales stammen mithin aus dem Jahre 1856. Sie bestehen aus zwei in runder Umrandung gelegten, in trügerisch gehaltenen Löwenmasken in Eisen, die ehemals Schlangenringe in den Mäulern hielten, und mehreren Schlüsselschlössern und Drücker. Diese letzteren Arbeiten, welche sowohl in der Zeichnung als auch in der Ausführung als trefflich bezeichnet werden müssen, sind in Bronze hergestellt, bei dem — ein Seelen der französischen Entzückungsgesetz — verhältnismäßig viel Zink dem Kupfer zugesetzt ist. Was nun die Formen dieser Arbeiten anlangt, so hat man es bei ihnen nicht gewagt, den nüchternen Stil der Entzückungsgest anzumunden, wahrscheinlich weil man es mit dem An- oder Einbau eines alten Gebäudes zu thun hatte. Man hat vielmehr auf eine ältere Periode zurückgegriffen. Allerdings findet man nicht, wie man erwarten müßte, die Formen des Barock, sondern die des Rococo hierbei verwendet. Mag nun diese uns eigenhümliche Erscheinung in dem Umstande, daß damals diese beiden Stilrichtungen noch nicht so scharf wie heute von einander getrennt wurden, oder darin, daß man zufällig vorgängliche Rococobilder zur Verfügung hatte, seine Begründung finden. Die Güte der Arbeit selbst wird dadurch keineswegs beeinträchtigt. Die Drücker zeigen die bekannten Rococoschnörkel, die Schilder in Kriegsstromen, wie Turnierhelme, Hähnen, Gewehre und Geschüsse mit diesen in Verbindung und außerdem das Monogramm des Königs.